

Als die beiden Emmausjünger nach ihrer Begegnung mit dem Auferstandenen wieder nach Jerusalem zurückgekehrt waren und den anderen voll Freude und Begeisterung erzählten, was sie unterwegs erlebt hatten, wie Jesus sie begleitet hat und sie ihn erkannten, als er ihnen das Brot brach – Sie erinnern sich vielleicht noch an das Evangelium vom Ostermontag – da nahmen die anderen diese Information zwar zur Kenntnis wie so manch andere Ostererzählung auch, aber davon überzeugt, das waren sie nicht.

Das wird schlagartig deutlich, als Jesus plötzlich selber erscheint: Die Jünger reagieren nämlich genau so, als hätten sie noch nie etwas davon gehört: sie erschrecken, sie bekommen Angst und halten Jesus für einen Geist. (vgl. V 37)

Erst ihre eigene, persönlich gemachte Ostererfahrung führt schließlich auch diese Jünger zum Glauben an die lebendige Gegenwart des Auferstandenen.

Hier an dieser Stelle lohnt es sich, einen kurzen Moment innezuhalten, und die Perspektive, die Blickrichtung auf unseren Text etwas zu erweitern. Was da zu Beginn des Evangeliums geschildert wird, das ist nicht einfach ein Geschehen, damals, vor langer Zeit in Jerusalem. Das Verhalten der Jünger holt hier ganz gezielt die Leser und Hörer mit in dieses Geschehen hinein, und damit auch uns. Denn diese Situation ist doch genau auch die unsrige. Auch uns wird die Botschaft von der Auferstehung immer wieder erzählt und verkündet. Aber warum sollen wir sie glauben? Auch wenn man uns noch so oft und mit noch so viel Begeisterung die Osterbotschaft nahezubringen versucht, warum sollen wir sie annehmen, wo sie doch selbst heute noch so unwahrscheinlich klingt?

Genau wie bei den Jüngern im Evangelium, so sind auch heute immer noch für einen tragfähigen Osterglauben eigene, persönlich gemachte Erfahrungen mit dem Auferstandenen unersetzbar.

Doch wie können wir heute zu solch persönlichen Ostererfahrungen gelangen? Genau auf diese drängende Frage versucht das heutige Evangelium eine Antwort. Zunächst einmal erinnert es daran, dass Auferstehung nämlich nicht bedeutet, dass Jesus in sein altes Leben zurückgekehrt ist und nun einfach dort weitermacht, wo er vorher aufhören musste, so, als wäre überhaupt nichts geschehen.

Der Auferstandene lebt auch nicht als Geist, nicht als Einbildung, aber er lebt in einer völlig neuen Weise, die nicht sofort zu erkennen ist. Darum berichten ja alle Ostererzählungen immer wieder davon, dass selbst die aus dem engsten Kreis um Jesus ihre Schwierigkeiten hatten, ihn zu erkennen; sie waren darauf angewiesen, dass er selbst seine Anwesenheit aufschließt und deutet, sich selber ihnen zu erkennen gibt. Bei den Emmausjüngern war es das Brotbrechen, die Eucharistiefeier. Im heutigen Evangelium verweist Jesus selber eindringlich auf die Heilige Schrift. Das sind damals wie heute wichtige Elemente für das Erkennen des Auferstandenen.

Ja, und dann sind da noch diese Beweise, auf die das Evangelium so ausführlich eingeht. Doch was hier aussieht wie Beweise, das sind bei näherem Betrachten eher Aufforderungen, Aufforderungen zum Handeln, Aufforderungen, die so auch unverändert an uns heute gerichtet sind:

- Jesus fordert seine Jünger auf, genau hinzusehen, wo die Spuren seines Leidens sichtbar sind. Er fordert uns damit auf, unseren Blick, dorthin zu richten, wo Menschen heute – genau wie er – zum Spielball der Mächtigen werden, sowohl in der Politik als auch in der Wirtschaft, genau hinzusehen, wo sie Ungerechtigkeit, Ausbeutung, Willkür und Verrat ausgesetzt sind.
- Jesus fordert seine Jünger auf, anzufassen, Hand anzulegen, diese wunden Stellen anzugehen. Er fordert uns auf, etwas zu unternehmen, aufzustehen, zuzupacken, wo Menschen fertiggemacht, ausgenommen, unterdrückt, missachtet und misshandelt werden.
- Jesus fordert seine Jünger auf, ihre Nahrung mit ihm zu teilen. Er fordert uns heute damit auf, unsere Lebens-Mittel zu teilen, die Dinge, die uns leben lassen, unsere Freuden, unserer Hoffnungen, unser Glaube.

Zu allen Zeiten haben Menschen in diesem ganz spezifischen Einsatz für Notleidende die Erfahrung der lebendigen Gegenwart Christi gemacht; ein prominentes Beispiel dafür ist der Hl. Vinzenz von Paul, der im beginnenden 18. Jhdt. seine quälenden Glaubenszweifel verlor, als er sich in eine extrem arme Pfarrei versetzen ließ.

Dort wo auch wir ernst machen mit diesen sehr konkreten Aufforderungen Jesu aus dem heutigen Evangelium, dort findet jetzt plötzlich noch ein weiterer Perspektivenwechsel statt. Fast unbemerkt wechseln wir die Seite. Wir stehen dem Auferstandenen nicht mehr einfach nur gegenüber. Was hier über Jesus ausgesagt wird, das gilt jetzt so auch für uns, für die Kirche, die ja nicht zufällig als sein Leib bezeichnet wird, dessen Haupt er selber ist (vgl. Kol 1,18).

- So wie der Auferstandene eben kein Geist ist, so ist auch Kirche keine rein geistige Angelegenheit, sondern etwas Reales, Greifbares, etwas Körperliches, etwas, das konkrete Gestalt hat und real handelt, mit allen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten, die damit verbunden sind.
- So wie der Auferstandene nicht mehr den Gesetzen dieser Welt unterstellt ist, so ist auch die Kirche kein Ding dieser Welt, das allein mit irdischen Argumenten erklärt und begründet werden kann.
- So wie der Auferstandene die Spuren seines Leidens trägt, so trägt die Kirche dieselben Spuren bis in unsere Tage, immer dort, wo sie in immer größerem Maße Verdrängung, Verfolgung und Vernichtung ausgesetzt ist.
- Und so wie das Brotbrechen, die Feier der Eucharistie, und die Schrift die wesentlichen Erkennungsmerkmale des Auferstandenen sind, so sind genau diese beiden Elemente auch bis heute das Zentrum der Kirche.

Ja, hier geht es nicht nur um den Auferstandenen. Hier geht es gleichzeitig auch um uns, um alle, die Anteil erhalten haben an seiner Auferstehung.